

Noch ein Gerichtstag

Der Herbstnebel senkte sich vor den Strahlen der emporsteigenden Sonne, die mit einer milden, wohlthuenden Wärme die Auen überzog. Der Himmel war ohne Gewölk, wenngleich nicht so tiefblau wie im Sommer. Die Brust atmete freudig eine reine, kräftigende Luft ein, in welcher der Altweibersommer in langen Fäden umherschwamm. Von demselben waren die Felder mit Millionen Fäden übersponnen, die gleich weißer Seide in der Sonne glänzten. Schwärme von Rebhühnern, Drosseln, Zippen, Bimern und anderen Großvögeln durchschnitten die Luft, und Hasen, Rehe und Hirsche tummelten sich, aus dem nahen Forste hervorbrechend, leicht- und schnellfüßig am Waldsaume umher. Von ihnen umkreist, saß Evas jüngstes Töchterlein auf der grünen Rasendecke eines Feldraines, behütet von ihren älteren Geschwistern. Nicht weit von ihnen zogen Wipp, Frau Eva, ihr Sohn Matthes und noch drei Leibeigene den Pflug, den ein Dienstmann des Grafen regierte.

„Weint Ihr schon wieder, Mutter?“ hob Matthes vorwurfsvoll an. „Ihr braucht Euch ja nicht so anzustrengen — zieht doch Wipp allein für uns alle! Schaut nur, wie er sich schier bis zur Erde niederbeugt! Hast du gehört, Wipp, daß der Graf auf der neuen Brainburg ist und wir daher die Peitsche Hubkas nicht zu fürchten brauchen?“

„Schweig, Bube!“ versetzte Wipp. „Sage mir lieber, ob du niemand gewahrst, der unserer Arbeit zuschaut.“